

Baukostenauswertung

Grundmengen nach SIA 416

Grundstückfläche, GSF	2'668 m ²
Gebäudegrundfläche, GGF	743 m ²
Umgebungsfläche, UF	1'925 m ²
Geschossfläche, GF	2'008 m ²
Gebäudevolumen, GV	7'089 m ³
Nutzfläche, NF	1'107 m ²
Hauptnutzfläche, HNF	1'040 m ²

Anlagekosten in CHF, inkl. 7,6% MWSt

Kostenstand 30.06.07

1 Vorbereitungsarbeiten	22'000.—
2 Gebäude	4'876'000.—
4 Umgebung, inkl. zugeh. Honorar	412'000.—
5 Nebenkosten	275'000.—
6 Honorar GLA	220'000.—
9 Ausstattung, inkl. Kunst am Bau	550'000.—
Total Anlagekosten	6'355'000.—

Gebäudekosten in CHF, inkl. 7,6% MWSt

20 Baugrube	92'000.—
21 Rohbau 1	1'301'000.—
22 Rohbau 2	529'000.—
23 Elektroanlagen	281'000.—
24 Heizung/ Lüftung/ Klimaanlage	259'000.—

25 Sanitäranlagen	241'000.—
26 Transportanlagen	48'000.—
27 Ausbau 1	481'000.—
28 Ausbau 2	346'000.—
29 Honorare	1'298'000.—
Total Gebäudekosten	4'876'000.—

Kennwerte in CHF

Baukosten/Gebäudevolumen, BKP 2/GV	688.—
Baukosten/Geschossfläche, BKP 2/GF	2'428.—
Baukosten/Hauptnutzfläche, BKP 2/HNF	4'688.—

Baudokumentation 07.001

Bezugsquelle: Amt für Städtebau Winterthur,
Postfach, 8402 Winterthur, 052 267 54 62



Erweiterungsbau 2007

Heilpädagogische Schule Winterthur

Michaelschule

[Redacted]

[Redacted]

[Redacted]

Titelbild: Nordostfassade

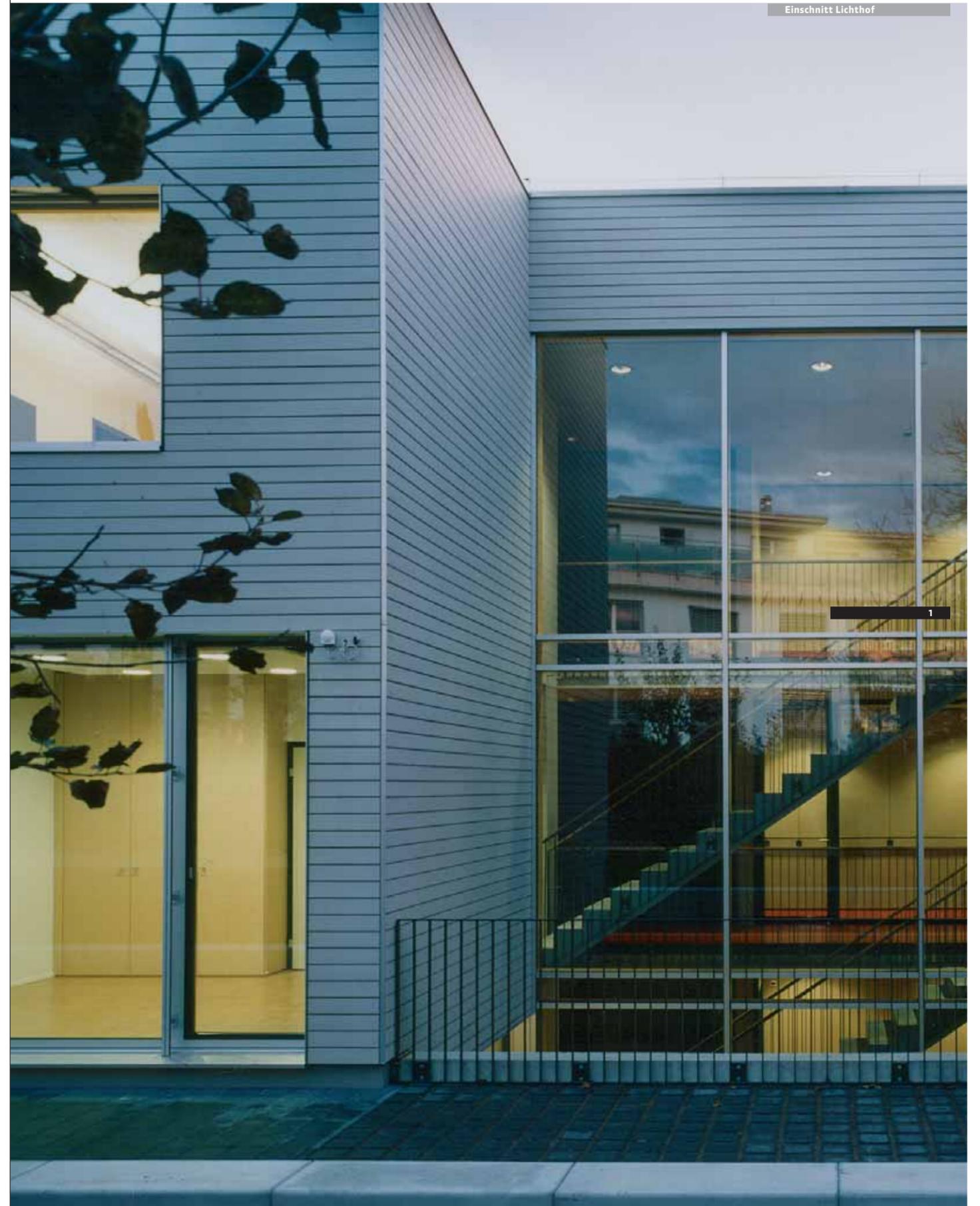


Südwestfassade



Holzwerkstatt

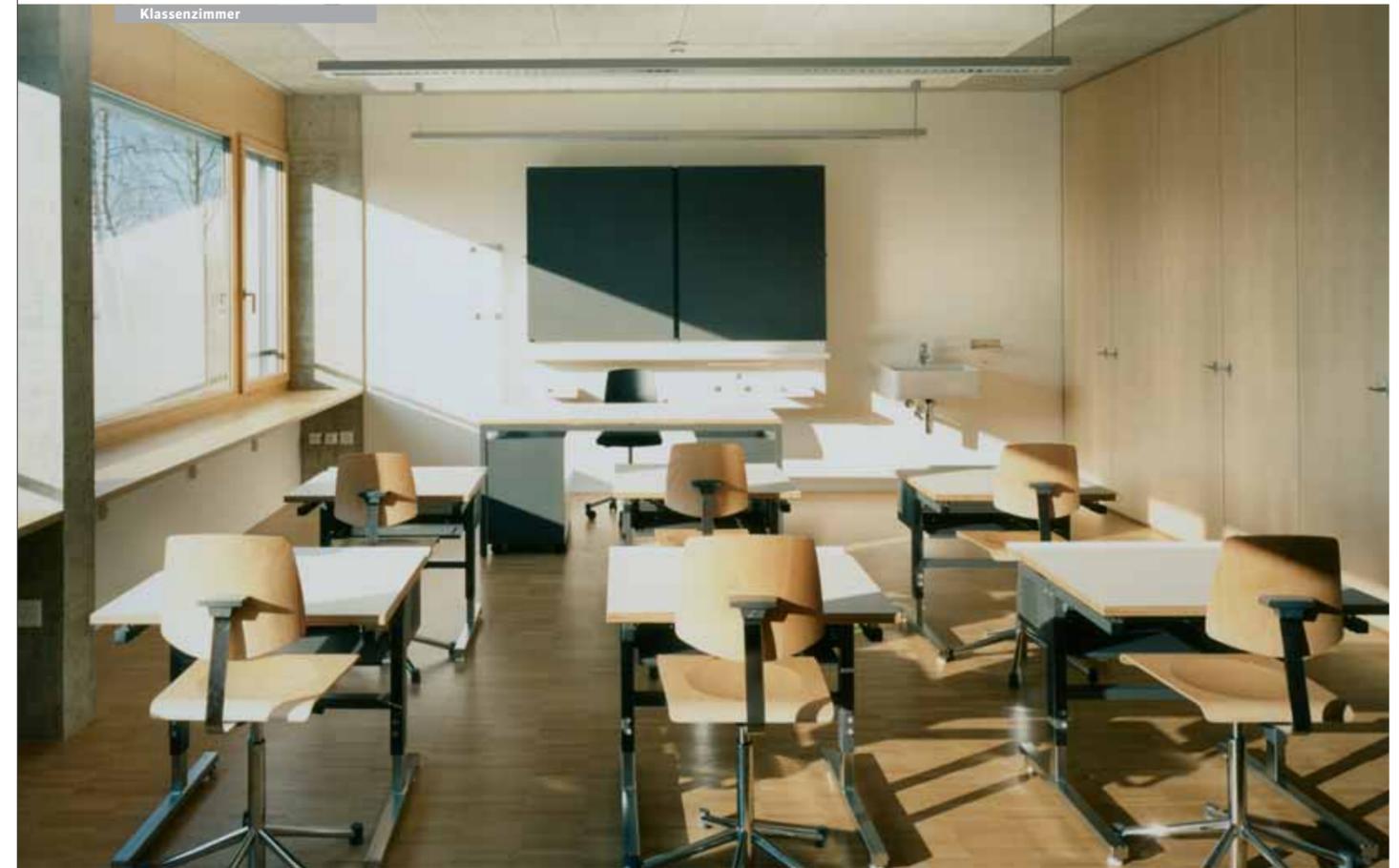
Einschnitt Lichthof





2

Nische mit Klassenzimmerzugängen



Klassenzimmer

3



Hortzimmer

Erweiterungsbau Michaelschule

Die heilpädagogische Sonderschule – die «Michaelschule» – wurde im Jahre 1959 gegründet und fand zuerst in verschiedenen Provisorien Platz. 1985 konnte sie in den reizvollen Sichtbacksteinbau am heutigen Standort an der Florenstrasse in Winterthur-Seen einziehen.

Verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen machten es notwendig, diesen Bau mit einem Erweiterungsbau zu ergänzen. So wuchs die Nachfrage nach Schulplätzen trotz der seit einigen Jahren realisierten integrativen Schulmodelle kontinuierlich. In den 90er-Jahren wurde begonnen, Kinder und Jugendliche, welche besonders intensive Betreuung und Pflege benötigen, nicht mehr in dafür spezialisierten Heimen unterzubringen, sondern wenn möglich in heilpädagogischen Tagesschulen zu fördern. Die Michaelschule hat bei dieser Entwicklung eine Vorbildrolle im Kanton wahrgenommen. Mit dem Bezug des Ergänzungsbaus sind für diese Pflege und Betreuung optimale Voraussetzungen geschaffen worden.

Die zunehmenden Schwierigkeiten der Jugendlichen bei der Integration in die Arbeitswelt erfordern Anpassungen im Schulangebot: Mit dem Ausbau der Werkstufe kann die Unterstützung bei

der Berufsfindung intensiviert werden. Wir hoffen, dass wir dadurch die Chancen der Jugendlichen, einen geeigneten Ausbildungsplatz zu finden, erhöhen können.

Einen wichtigen Stellenwert nehmen heute die ausserschulischen Betreuungsangebote ein. Erfreulich ist, dass mit dem Erweiterungsbau für den Hortbereich zusätzliche Kapazitäten geschaffen werden konnten.

Die konzeptuellen Arbeiten für diesen Bau wurden 2001 aufgenommen. Die Bildungsdirektion genehmigte im Juli 2002 das Raumprogramm. Im April 2003 beschloss der Stadtrat, eine öffentliche Gesamtleistungssubmission dazu auszuschreiben. In der Projektierungskonkurrenz überzeugte das Projekt HPS des Winterthurer Architekturbüros Dahinden und Heim. Die Winterthurer Stimmberechtigten genehmigten am 26. September 2004 den Baukredit in der Höhe von CHF 6,3 Mio mit 24'952 zu 8'338 Stimmen. Heute steht der moderne Erweiterungsbau mit seinen hellen und freundlichen Räumen.

Freuen wir uns an diesem gelungenen Werk! Die Planer und Handwerker haben ihre Arbeiten abgeschlossen und die Kinder und Mitarbeitenden sind bereits in den Erweiterungs-

bau der Michaelschule eingezogen. Die Zeit der Provisorien und räumlichen Engpässe ist vorbei, nun steht uns eine moderne, schön und zweckmässig gestaltete Anlage zur Verfügung, die ein angenehmes Lernklima ermöglicht.

Wir bedanken uns bei allen, die durch ihre Unterstützung diesen Erweiterungsbau ermöglicht oder durch ihr Mitwirken zum Gelingen beigetragen haben. Den Kindern und Mitarbeitenden wünschen wir viel Freude und Erfolg in den neuen Räumlichkeiten.

Walter Bossert, Stadtrat
Vorsteher Departement Bau

Pearl Pedergrana, Stadträtin
Vorsteherin Departement Schule und Sport



4

Schulküche

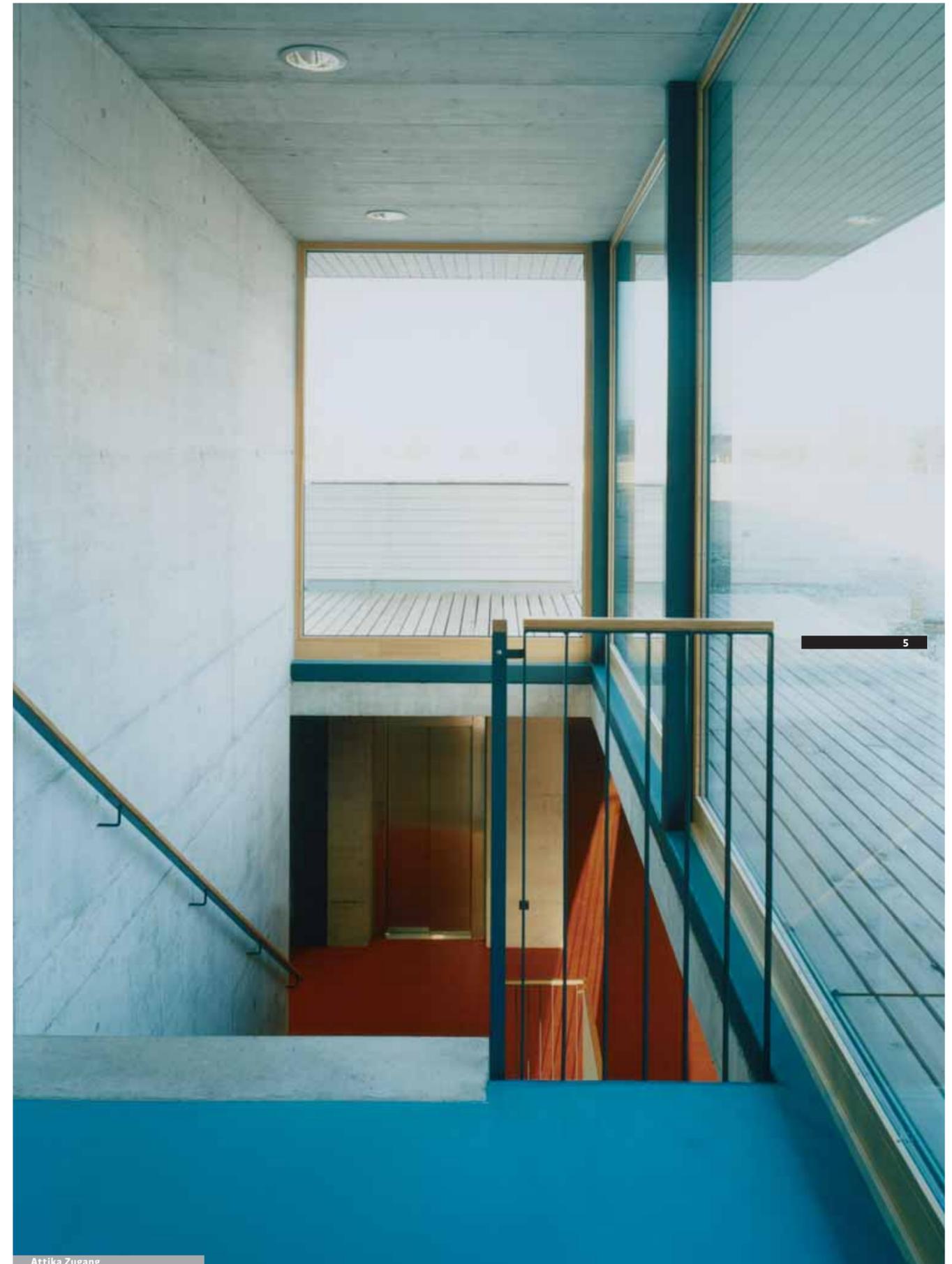
Hell und dunkel, voll und leer

Die Michaelschule wurde 1959 als private anthroposophische Schule in Winterthur gegründet und fünf Jahre später von der Stadt übernommen. Heute werden in der heilpädagogischen Sonderschule Kinder mit starken Entwicklungsverzögerungen und intellektuellen Einschränkungen in kleinen Klassen vom ersten bis zum elften Schuljahr geschult und gefördert. 1985 erhielt die Schule ein neues Zuhause gleich oberhalb des S-Bahnhofs Seen. Der Architekt Robert Rothen baute ihr damals ein rotes verwinkeltes Backsteinhaus, das mit seiner aufgeregten Erker-Fassade und der tanzenden Pult-Dachlandschaft etwas an die Architektur von Rudolf Steiner erinnert, des Gründers der anthroposophischen Lehre.

18 Jahre später haben Dahinden & Heim die Anlage erweitert. Dank des Neubaus finden ausgegliederte Schulbereiche wieder in Seen zusammen, insbesondere der Hort sowie die beiden Förderklassen. Die Winterthurer Architekten antworten auf die schwere, expressive 80er-Jahre-Architektur von Rothen mit einem leichten, mit Holz verkleideten kompakten

Kubus. Sie traten eine städtebauliche Ausgangslage mit wenig Spielraum an: Aus praktischen Gründen war der Standort des Neubaus vorgegeben – er steht direkt neben den unterirdischen Schutzräumen des Altbaus. Die Architekten schieben ihren weiss gestrichenen Kubus auf der Eingangsseite mit der Stirn ganz nah an den Altbau heran. Zwischen Alt und Neu bleibt so nur noch eine schmale, überdachte Fuge. Auf der gegenüberliegenden Seite ziehen sie den von Bandfenstern durchschnittenen Baukörper in die Länge, so dass er mit den bestehenden Bauten u-förmig eine Spielwiese umfasst. Das abfallende Gelände erlaubt das Erdgeschoss zur Hälfte einzugraben. Auf der Hofseite ist der Bau deshalb drei-, auf der Hangseite zweigeschossig. Die Architekten halten den Kubus möglichst kompakt und verzichten auf ein durchgehendes Attikageschoss. Nur einen kleinen «Adlerhorst» für die Lehrer setzten sie aufs Flachdach. Er freut nicht nur die Betreuer, sondern auch die Nachbarn, von denen nur jene im Erdgeschoss keinen weiten Blick mehr über Winterthur haben.

Der Neubau hat auf der Stirnseite einen eigenen Eingang, den ein weites Vordach



5

Attika Zugang



6

Treppe Nordost

anzeigt. Man betritt ihn über ein Entrée, eines von zwei «Verteilzentren». Sie liegen jeweils am Gebäude-Ende: Von hier aus sind alle Geschosse mit Lift und Treppe, die WCs sowie der Altbau erreichbar. Das Entrée ist kein Raum, der durch Grösse, Lichtspiel oder Weite beeindruckt, sondern ist der Auftakt zu einer feinsinnigen, auf die Schüler der Michaelschule ausgerichtete Material- und Farbreise. Die Führung übernimmt der rostrot leuchtende Kunststoffboden, er zieht einen förmlich den schmalen, 36 Meter langen Mittelgang hinunter. Hell ausgeleuchtete, mit natur belassenen Duripanelplatten ausgefüllte Nischen wechseln sich darin mit dunklen anthrazitfarbenen Wandblöcken ab. In den Rücksprüngen befinden sich die Eingänge zu den Klassenzimmern, eine Bank zum Schuhebinden sowie eine Wand mit Garderoben-Haken. Komplette machen das Spiel mit Hell und Dunkel, mit Eng und Weit die schmalen Stirn-

seiten der Betonscheiben, auf denen die Decken liegen. Sie stossen gegeneinander versetzt links und rechts in den Gang hinein und verleihen dem schmalen Raum einen strengen, aber beschwingten Rhythmus. Die Reise endet auf der anderen Gebäudeseite aber nicht etwa vor einer Türe, sondern führt wieder ins Freie: Schlusspunkt bildet der verglaste dreigeschossige Hof, der den Blick auf den grossen Nussbaum im Garten freigibt. Diesen Zwischen-Ort hat sich auch Theo Spinnler für seine Kunst-am-Bau-Arbeit ausgesucht.

Spannend machen das Haus seine Gegensätze: Der Gang ist eher introvertiert und «kalt», die Klassenzimmer sind «warme», nach aussen orientierte Holzschatullen. Die Rückseite der dunklen Gangelemente bilden in den Schulräumen mit hellem Birkenholz furnier verkleidete Schränke. Am Boden liegt ein buntes Eichenparkett, hölzerne Bandfenster verleihen den Zimmern einen weiten Blick, weisses Juttengewebe

schützt die Gipstrennwände. Kleines, aber feines Detail: In denjenigen Zimmern, in denen auch gegessen wird, gehen die Fenster bis an den Boden. Die Lehrer schieben sie über Mittag zur Seite, so verblasen sie den Schulmief und verleihen den Klassenzimmern einen Hauch Veranda und Wohnlichkeit.

Dass das gekonnte Spiel mit Hell und Dunkel, mit Hart und Weich, mit Material und Farbe, das dem statischen Haus Dynamik verleiht, nicht aus den Fugen gerät, dafür ist die klare Gebäudestruktur verantwortlich. Sie besteht aus je zwei leicht gegeneinander versetzten Reihen von Sichtbetonscheiben. Die äussere Scheibenreihe definiert die Gebäude- linie, der Abstand der Doppelreihen entspricht der Klassenzimmertiefe, was dazwischen übrig bleibt, gehört zum Gang. Der klare und einfache Aufbau des Tragsystems gibt der Architektur ihren Halt und den Architekten Spielraum: Es erlaubte ihnen einerseits auf Änderungen

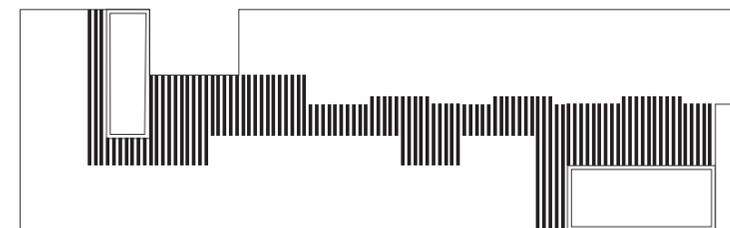
im Raumprogramm bis zur letzten Minute reagieren zu können. Andererseits ermöglichte der strenge Raumraster das Spiel mit Fülle und Leere, was die Architekten – und hier schliesst sich der Kreis – für spannende Raumfolgen nutzten.

Roderick Hönig

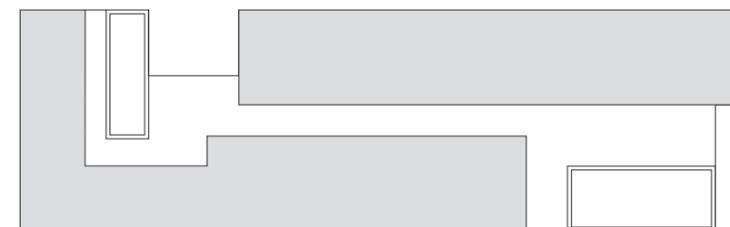


Korridor mit Nischen

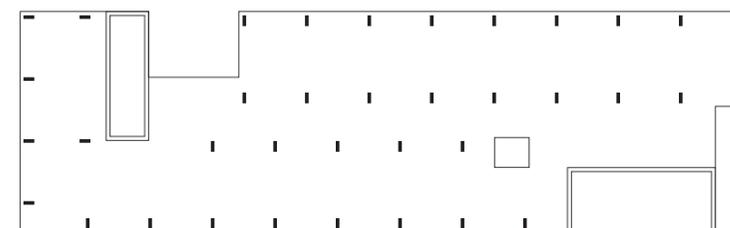
7



Oszillierender Erschliessungsraum



Schulräume



Tragstruktur



Kunstnatur

Der Winterthurer Künstler Theo Spinnler hat sich für seine Installation den dreigeschossigen Hof am Ende des Gangs ausgesucht. Es ist ein ruhiger, für die Schüler nicht zugänglicher Ort, der sowohl Innen- wie auch Aussenraum ist. Spinnler bespielt ihn mit zwei gleich grossen, komplementären Flächen: In den Kiesboden lässt er ein 4 auf 3.2 Meter grosses Feld aus zwölf Tuffsteinplatten ein. Ein schmaler Metallrahmen macht das Tuffsteinfeld zu einem abstrakten Bild. Der Rahmen schaut gerade so viel über die Tuffebene hinaus, dass sich darin das Regenwasser sammelt und so über dem löchrigen Stein eine spiegelnde Wasserfläche – oder eine Eisfläche im Winter – entsteht. Zweites Element bilden die zwölf ebenfalls quadratischen Chromnickelplatten. Sie hat der Künstler direkt an die Betonwand über dem Steinfeld montiert. Aus den Metall-

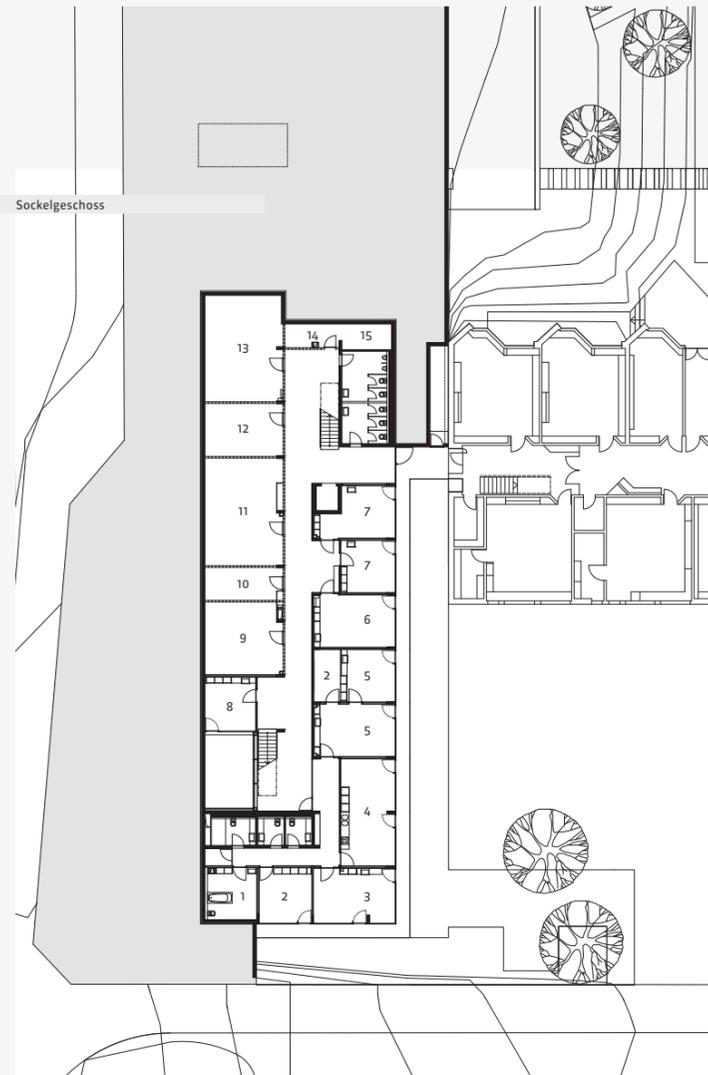
platten, sondern auch – zumindest bei entsprechendem Sonnenlichteinfall – die «leblose» Metallfläche. Spinnlers Arbeit ist deshalb nicht nur ein abstrakter Dialog zwischen Raum und Kunstobjekt, dessen Wasserfläche die (Jahres-)Zeiten sichtbar macht, sondern auch eine poetische Wahrnehmungsmaschine. Die Installation verlangt genaueres Hinsehen: Schüler und Lehrer spüren eine Unregelmässigkeit und fragen sich vielleicht sogar, wie künstlich Natur sein kann.

Auf den ersten Blick wirkt das Nebeneinander von «künstlicher» und «natürlicher» Natur plakativ. Doch Spinnler geht es mit seiner ruhigen Installation nicht um eine didaktische Übungsanlage zum Thema «Natur und Künstlichkeit». Seine Arbeit ist eine abstrakte dreidimensionale Leinwand, die in einem präzisen architektonischen Rahmen Wind, Wetter, Jahreszeiten und Leben sichtbar macht. Denn bereits haben sich – Spinnler hat sich das erhofft – auf dem Tuffstein kleine Moosfelder gebildet. Diese erste grüne Spur des Lebens spiegelt sich im polierten Chromstahl und schlägt so die Verbindung zwischen den beiden Elementen. Wenn man so will, überwachsen die hauchzarten Moosflecken eben nicht nur die Stein-

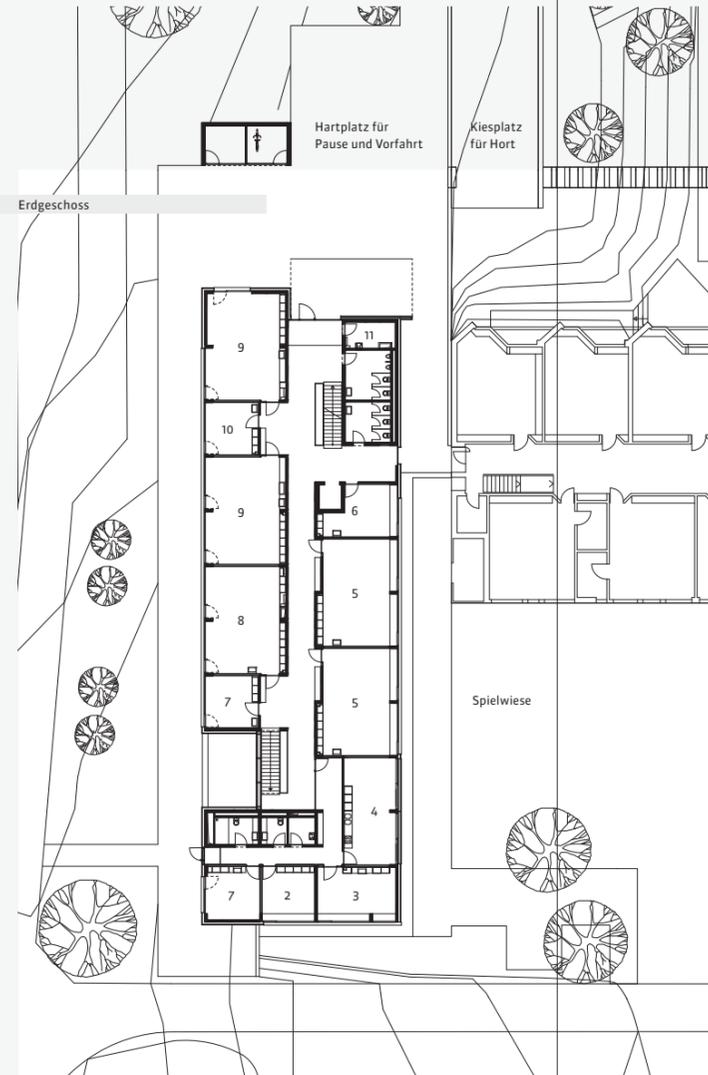
platten, sondern auch – zumindest bei entsprechendem Sonnenlichteinfall – die «leblose» Metallfläche. Spinnlers Arbeit ist deshalb nicht nur ein abstrakter Dialog zwischen Raum und Kunstobjekt, dessen Wasserfläche die (Jahres-)Zeiten sichtbar macht, sondern auch eine poetische Wahrnehmungsmaschine. Die Installation verlangt genaueres Hinsehen: Schüler und Lehrer spüren eine Unregelmässigkeit und fragen sich vielleicht sogar, wie künstlich Natur sein kann.

Roderick Hönig



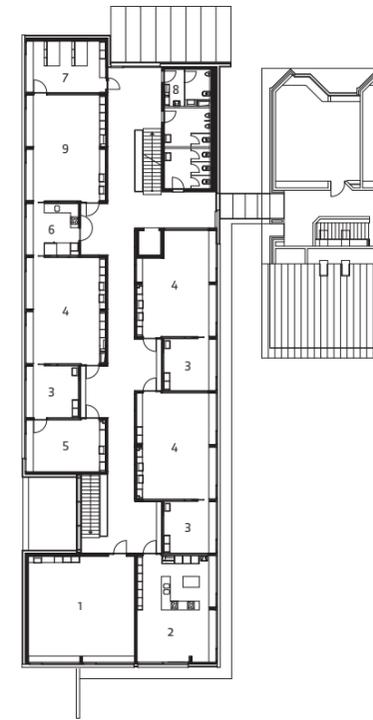


Sockelgeschoss

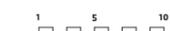
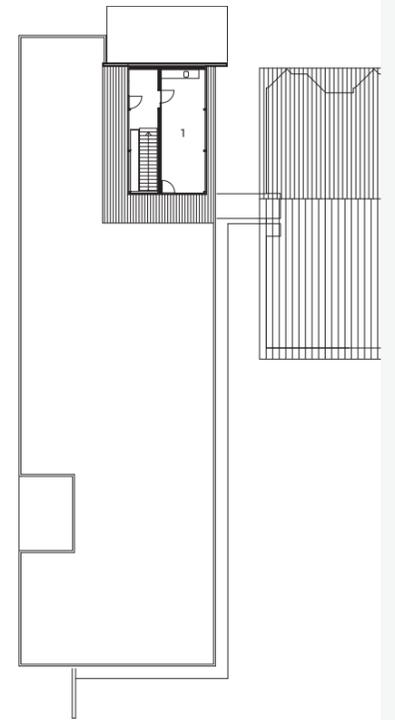


Erdgeschoss

1. Obergeschoss



Attikageschoss



Sockelgeschoss

- 1 Medizinalbad
- 2 Liegeraum
- 3 Gruppenraum
- 4 Wohnküche
- 5 Arbeits-/Liegeraum
- 6 Heileurhythmie
- 7 Einzelbegleitung
- 8 Büro
- 9 Lüftung
- 10 Elektro
- 11 Schulmaterial/Geräte
- 12 Materialraum
- 13 Maschinenraum
- 14 Putzraum

Erdgeschoss

- 1 Werkraum
- 2 Liegeraum
- 3 Arbeitsraum
- 4 Wohnküche
- 5 Klassenzimmer
- 6 Logopädie
- 7 Massage
- 8 Handarbeiten
- 9 Holzwerkstatt
- 10 Kleinwerkstatt
- 11 Putzraum

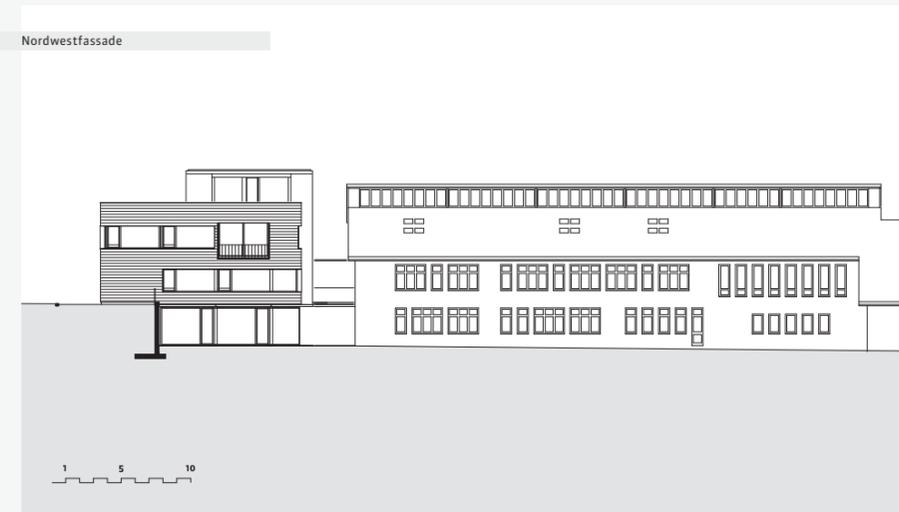
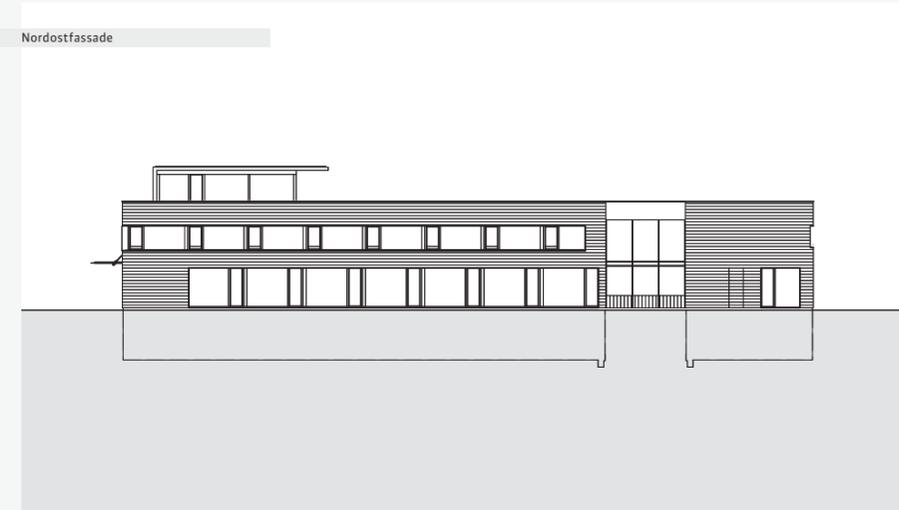
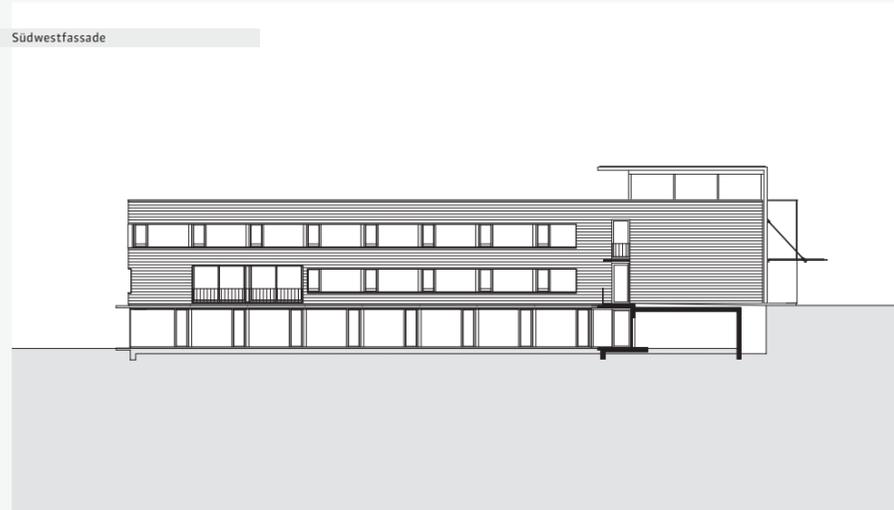
1. Obergeschoss

- 1 Klasseneurhythmie
- 2 Schulküche
- 3 Einzelbegleitung
- 4 Hort
- 5 Büro Integration
- 6 Anrichte
- 7 Liegeraum
- 8 Putzraum

Attikageschoss

- 1 Lehrerzimmer



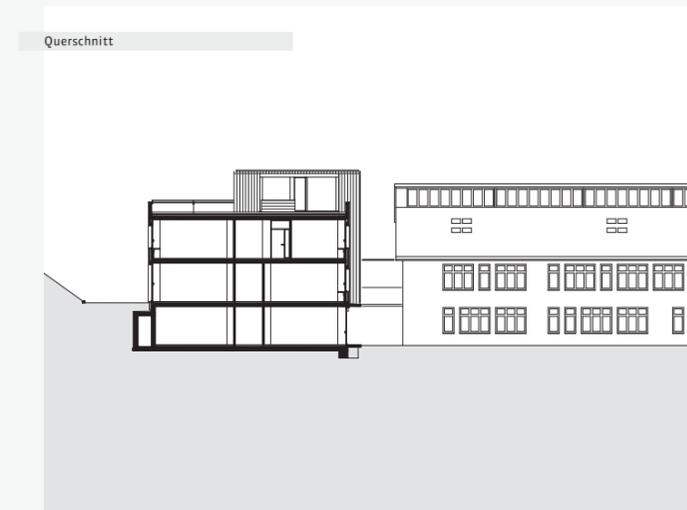


Projekt- und Bauablauf Erweiterung Michelschule

- 09. 05. 2003** Ausschreibung des Gesamtleistungswettbewerbs
- 25. 06. 2003** Auswahl von 6 Totalunternehmerteams aus 15 Bewerbungen
- 29. 08. 2003** Einreichung Projektvorschlag mit Kostenschätzung
- 15. 09. 2003** Auswahl von 3 Totalunternehmerteams für Weiterbearbeitung
- 20. 11. 2003** Einreichung des überarbeiteten Projekts mit verbindlichem Preisangebot
- 15. 12. 2003** Bekanntgabe des Wettbewerbsgewinners Dahinden und Heim Architekten, Dürsteler Bauplaner GmbH, Lerch Bauunternehmung
- 07. 06. 2004** Projektgenehmigung durch den Gemeinderat
- 26. 09. 2004** Projekt- und Kreditgenehmigung über CHF 7'050'000 für Neubau und Umbau Altbau durch das Volk
- 19. 11. 2004** Erteilung der Baubewilligung
- 06. 06. 2005** Baubeginn
- 13. 11. 2006** Bauvollendung und Bezug des Neubaus
- 18. 09. 2006** Offizielle Einweihung

Bauherrschaft und Projektausführende

Bauherrschaft
 Stadt Winterthur,
 Departement Bau und
 Departement Schule und Sport
Projektleitung
 Departement Bau,
 Abteilung Hochbauten



Gesamtleistungsanbieter

Lerch Bauunternehmung AG,
 Reto Färber
 Dürsteler Bauplaner GmbH,
 Ruedi Dürsteler
 Dahinden und Heim Architekten,
 Alexander Dahinden

Architektur

Dahinden und Heim Architekten,
 Winterthur
 Projektleitung: Dieter Haller
Kostenplanung und Bauleitung
 Dürsteler Bauplaner GmbH,
 Winterthur
 Projektleitung: Thomas Dürsteler

Bauingenieur

Perolini und Renz, Winterthur
HLKS Ingenieur
 B&G Ingenieure AG, Winterthur
Elektroplaner
 Elektro-Design + Partner AG,
 Winterthur

Bauphysik und Akustik

Zehnder & Kälin, Winterthur
Landschaftsarchitekt
 team landschaftsarchitekten,
 Winterthur
Kunst am Bau
 Theo Spinnler, Winterthur

